

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 P., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 P., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Marktstraße 12 und Bismarckring 29.

Kapitalkonten:
Die Kasse der Wiesbadener Zeitung ist in
Deutschland 20 A. Ausland 40 A.
die Kasse der Rheinischen Kurier 1.00 A.
Kapitalkonten:
Für Abrechnung der 1.11.1915
Morgenausgabe 11.7.1915
Herausgeber:
Herausgeber und Abnehmer: Hr. 100,
Redaktion: Hr. 100; Verlag: Hr. 112.

128 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 11. März 1915.

69. Jahrgang.

Zusammengebrochene Offensive im Westen.

Alle Angriffe einer sechsfachen Uebermacht in der Champagne unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

England will die deutschen U-Bootoffiziere als Seeräuber behandeln. Nieder mit England!

Amtlicher deutscher Bericht.

Großes Hauptquartier, 10. März, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Geschichtstätigkeit war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Bogenen sogar fast behindert.

Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft; bei Souain blieben bayerische Truppen nach lang andauerndem Handgemenge siegreich.

Nordöstlich von Le Mesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien. Im erbitterten Nahkampf, bei dem zur Unterstützung herankommende französische Reserven durch unseren Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endlich aus unserer Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter Versuch der Russen bei Augustow durchzubrechen, mißlang.

Der Kampf nordwestlich von Orskowka dauert noch an.

Die Gefechte nordwestlich und westlich von Prashnisch nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf.

Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowomiasko macht Fortschritte.

Die Winterschlacht

in der Champagne.

Mit den heute und in den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die Winterschlacht in der Champagne so weit zum Abschluß gebracht, daß kein Aufklappen mehr an dem Ergebnis etwas zu ändern vermag.

Die Schlacht endete, wie hier schon am 17. Febr. mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Heeresleitung, den in Masuren herausgedrängten Russen in einem ohne jede Rücksicht auf Opfer angelegten Durchbruchversuch, als dessen letztes Ziel die Stadt Bouzier bezeichnet war, Entlastung zu bringen. Der bekannte Ausgang der Masurenschlacht zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchversuch selbst darf heute als völlig und kläglich gescheitert bezeichnet werden. Angesichts aller Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feind an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu erringen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer Truppen, der Beharrlichkeit ihrer Führer, in erster Linie dem Generaloberst v. Einem, sowie den kommandierenden Generalen Niemann und Kleß.

In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Febr. nacheinander mehr als sechs voll aufgestellte Armeekorps und ungeheure Massen schwerer Artillerie-Munition eigener und amerikanischer Fertigung — oft mehr als 100 000 Schuß in 24 Stunden — gegen die von zwei schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von 8 km. Breite geworfen. Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbände dem Angriff der sechsfachen Uebermacht nicht nur Stand gehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Vorstößen zuvorgekommen.

So erklärt sich, daß trotzdem es sich hier um reine Verteidigungskämpfe handelte, doch mehr als

2450 unverwundete Gefangene

darunter 35 Offiziere, in unseren Händen

blieben. Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer, sie übertreffen sogar diejenigen, die die gesamten an der Masurenschlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten — aber sie sind nicht umsonst gebracht. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unsrigen, das heißt auf mehr als 45 000 Mann zu schätzen.

Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Aufstrebungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten auszuüben vermocht. Ein neues Ruhmesblatt haben deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit erworben, das sich demjenigen, das fast an derselben Zeit in Masuren erkämpft wurde, gleichwertig anreicht.

Oberste Seeresleitung.

Der Boden des berühmtesten Weinlandes in Frankreich ist mit dem Blute vieler Tausend tapferer Soldaten bedeckt. Feinde und Freunde. Die Oberste Seeresleitung betont besonders die Tapferkeit des Gegners, dessen Verluste bei der überaus heftigen und andauernden Offensive ganz außerordentlich waren. Dreimal so groß als die unsrigen. Und da die Oberste Seeresleitung die Verluste der Feinde auf etwa 45 000 Mann schätzt, ist es leicht, die unsrigen auf 15 000 zu berechnen. Ein eigenartiger Zufall war es, daß in dem berühmtesten Weinlande Frankreichs sich die Söhne des berühmtesten Weinlandes Deutschlands, des Rheinlandes, besonders hervorgetan haben.

Die Oberste Seeresleitung sagt, daß die Bedeutung der gewaltigen Winterschlacht in der Champagne der in Masuren gleichwertig sei, zugleich aber auch, daß die deutschen Verluste in Masuren noch niedriger seien als die in der Champagne, also unter 15 000 betragen. Bei dem ungeheuren Umfang und dem schier unübersehbaren Erfolg an Gefangenen und Beute aus der Masurenschlacht ist das geradezu wunderbar. Die alles überragende Kriegsfunktion Hindenburgs erstreckt sich durch diese Vorkämpfe in um so glänzenderem Maße.

Hoffentlich gelingt es auch bald in Frankreich, den nervenzerrüttenden Stellungskrieg durch siegreiche Schlachten abzulösen und unsere Angriffe tiefer in das Herz des westlichen Nachbarn vorzutragen. Für heute aber wollen wir uns des großen Erfolges in der Champagne freuen, der durch eine unerschütterliche Defensive gegen die wilden Anstürme einer sechsfachen Uebermacht eine erhebliche Schwächung der feindlichen Offensivkraft gebracht hat. Dank den wackeren Helden, die ihr Leben fürs Vaterland so freudig aufs grausame Würfelspiel der Blintenkugeln setzen, dank insbesondere den rheinischen Truppen, die sich so glänzend geschlagen haben. Die Oberste Seeresleitung hebt ganz besonders die Namen des Armeeführers von Einem und der kommandierenden Generale Niemann und Kleß hervor. Ihnen sind wir den großen Dank schuldig, denn trotz der sechsfach niedrigeren Zahl ihrer Truppen haben sie siegreich den gewaltigen Kampf durchgesetzt, ohne daß die Armeen auf dem östlichen Kriegsschauplatz Hilstruppen abzugeben brauchten. Die Feinde müßten dadurch erkennen, daß die deutschen Heere allen Anstürmen gewachsen sind. Weder die Dampfwalze von Osten, noch die vom Westen kann unsere Heere niederwalzen.

Eine englische Schuftigkeit.

Amsterdam, 10. März. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Die Londoner Admiralität teilt mit: Seit Kriegsbeginn haben unsere Kriegsschiffe bei jeder Gelegenheit alles Mögliche getan, um die deutschen Offiziere und Seeleute, deren Schiffe in den Grund gehohlet worden waren, zu retten. Mehr als 1000 Mann sind unter gefährlichen und schwierigen Umständen gerettet worden, obwohl unsern Seelen-ten gegenüber unter den gleichen Umständen eine solche Behandlung nicht stattfand. Die so gefangenen Offiziere sind ihrem Range entsprechend behandelt worden, im Falle der „Emden“ sogar mit militärischen Ehrenbezeugungen. Die Admiralität fühlt sich jedoch nicht berechtigt, die gleichen ehrenvollen Bedingungen auszuweiten auf die 29 Mann des Tauchbootes „U-8“, welches in der letzten Woche im Kanal bei Dover versenkt wurde und in dem ernsthaften Verdacht steht, unbewaffnete Handelschiffe versenkt und Torpedos abgefeuert zu haben auf Schiffe mit Nichtkombattanten und Neutrale und Frauen und Kinder. U. a. wird der Dampfer „Ottolo“ vermisst. Es ist Grund zu befürchten, daß „Ottolo“ im Anfang Februar mit 20 Mann an Bord versenkt worden ist. Es ist natürlich schwierig, eine Anzahl besonderer Missetaten einem bestimmten Tauchboot zur Last zu legen; es ist möglich, daß darüber Sicherheit erst nach Friedensschluß erlangt wird. Inzwischen dürfen die Personen, gegen die derartige Beschuldigungen erhoben werden, nicht mit den ihrem Range entsprechenden Auszeichnungen behandelt werden und es kann ihnen nicht gestattet werden, sich unter den andern Gefangenen frei zu bewegen.

Es ist die größte Gemeinheit, die man sich denken kann, daß die englische Regierung deutsche Offiziere und Mannschaften von Unterseebooten als Verbrecher behandeln will. Die englische Regierung weiß genau, daß der Führer eines Unterseebootes und seine Untergebenen auf höheren Befehl handeln und daß ein Soldat jeden Befehl ausführen muß. Die ekelhafte und menschliche Schuftigkeit, die in der unwürdigen Behandlung der deutschen Seehelden liegt, muß den Haß gegen England im ganzen deutschen Volke von neuem aufsteigen; und nie wird inbrünstiger das Heilige Gebet jedes Deutschen ausgerufen sein, als in dem Augenblick, da diese unmenschliche Handlungsweise bekannt wird: Gott strafe England!

Admiral Beresford fordert, daß die deutschen U-Bootoffiziere gehängt werden.

Genf, 10. März. (Tel. Cir. Brk.)

„Echo de Paris“ meldet, daß Admiral Lord Charles Beresford, geführt auf ein altes Gesetz des Kriegsrechtes, die formelle Anwendung dieses Gesetzes fordert, wonach die gefangenen Offiziere des deutschen Unterseebootes aufgehängt werden.

Das ganze deutsche Volk wird fordern, daß für jeden deutschen U-Bootoffizier, dem dieser Schimpf von schuftigen Engländern angetan wird, wenigstens 25 englische Offiziere, und zwar die vornehmsten, aufgehängt werden. Ferner, daß sofort sämtliche englischen Gefangenen auf halbe Ration gesetzt werden.

3. Kriegstagung des Reichstages.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Berlin, 10. März. (Eig. Tel.)

Das Haus und die Tribünen sind voll besetzt. In der Hofloge sitzt der amerikanische Botschafter Gerard.

Präsident Raempp

eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr mit folgenden Worten: Ich heiße Sie zu neuer Arbeit willkommen, die Sie aus dem Felde herbeigeeilt sind oder in der Heimat für die Kriegshilfe wirken. Sie alle befehlen der Gedanke an die heilige Pflicht der Durchführung des gewaltigen, und aufgezogenen Krieges! (Beifall.) Im Westen steht unser Heer wie eine Mauer von Stahl und Eisen, an der die Versuchung der feindlichen Offensive machtlos zerbricht. (Beifall.) Im Osten sind Erfolge erzielt worden unter gewaltigen

strategischer Führung, wie sie seit dem Tage von Sedan nicht erlebt wurden. (Lebhafter Beifall.) Im Süden hält die tapfere osmanische Armee die Nacht an den Dardanellen und bedroht sogar den Sueskanal, den Angelpunkt der britischen Weltbeherrschung. Jetzt rufen unsere Feinde den Hunger als ihren Bundesgenossen auf! Deutschland antwortet mit dem besten Mittel der Verteidigung, dem Angriff durch unsere Unterseeboote, deren Mannschaften und Offiziere schon so viele Beweise ihres heldenhaften Todesmutes gegeben haben. (Lebhafter Beifall.) Deutschland läßt sich nicht durch Hunger besiegen, und auch nicht durch Repressalien, die allem Völkerrecht Hohn sprechen! („Sehr richtig!“) Unsere Feinde haben nicht in ihre Rechnung gestellt unsere wirtschaftliche Kraft, unser Organisationsstalent, unseren einmütigen und festen Willen zum Sieg! (Lebhafter Beifall.) Ungeheuer groß sind die Opfer an Gut und Blut. Ein Volk, das dazu fähig ist, ist nicht zu besiegen! Wie der Herr der Heerscharen bisher den Sieg an unsere Fahnen geknüpft hat, so wird auch der endgültige Sieg unser sein, und uns ein dauernder Frieden erwachen, der zu neuer Blüte, Macht und Größe des Vaterlandes führen wird. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Der frühere Abg. Dr. Weill (Soz.) hat die Staatsangehörigkeit und damit sein Mandat verloren. Die Ersatzwahl ist angeordnet worden.

Die Prüfung des Mandats des Abg. Weiterle wird der Geschäftsordnungscommission überwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Etats.

Staatssekretär des Reichsschatzamt Helldorf:

Sie haben sich zu einer Kriegstagung versammelt. Der Hauptgegenstand Ihres Arbeitsprogramms ist die Prüfung des Etats und die Bereitstellung der für die Durchführung des Krieges erforderlichen Mittel. Ich habe das Vertrauen, daß die Hoffnungen, mit denen das ganze Land Ihre Arbeiten begleitet, in Erfüllung gehen werden. Zum erstenmal ersehe ich hier als Vertreter der verbündeten Regierungen. Ich erfülle eine Pflicht und entspreche Ihrem Sinne, wenn ich hervorhebe, wieviel die Finanzen des Reiches meinem hochverehrten Amtsvorgänger, dem Reichsschatzsekretär Kühn, verdanken. Die Finanzierung der letzten Kriegsvorlage durch den Beibruchtrag sichert ihm einen Platz in der deutschen Geschichte. Das Vertrauen des Kaisers hat mich zum Nachfolger des verdienten Mannes bestimmt. Der Entschluß ist mir nicht leicht gefallen. Das Soldatenherz, das in jeder deutschen Brust schlägt, sagte mir aber ein kategorisches „Du mußt!“. (Beifall.) Was ich meinem Kaiser gelobt habe, will ich an dieser Stelle vor den erwählten Vertretern des deutschen Volkes wiederholen: Meine ganze Kraft und meine ganze Person sollen der Aufgabe gewidmet, die mir in dieser unerhörten ersten und schweren, aber auch unerhöht großen und hohen Zeit zuteil geworden ist. Dazu brauche ich das Vertrauen und die Unterstützung aller zur Mitarbeit Berufenen, und darum bitte ich Sie eindringlich! In schweren Tagen werde ich an Sie herantreten müssen mit Fragen, die gewaltige Interessen aufs tiefste berühren. Ich werde nicht immer das Glück haben, mit Ihnen allen einer Meinung zu sein (Beifall), aber die Einheit des Geistes, die in diesem großen Kriege durch alle deutschen Völker und durch alle deutschen Klassen geht, wird auch künftighin Meinungsverschiedenheiten auf meinem Arbeitsgebiet abmildern.

Neben der Etatsbegründung will ich Ihnen einen Überblick der Lage auf dem finanziellen Kriegsschauplatz geben, einen Überblick auch über die Maßnahmen unserer Feinde. Für

ein finanzielles Problem der Zukunft

fehlen vorläufig die Unterlagen. An all die großen Aufgaben werde ich ohne jede Gefangenheit und unbefriedigt durch Schul- und Parteimeinungen herantreten. Manche Aufschauungen werden revidiert werden müssen. Wir werden alle umlernen müssen. Die Zeit, die wir durchmachen, ist das größte Erlebnis, das je einer Generation beschieden war.

Der vorliegende Kriegsetat sieht anders aus als die früheren Etats.

Der Etat schließt mit 13 Milliarden Mark ab,

also mit einer Summe, viermal so groß als der größte Etat, der bisher vorgelegt worden ist. Die 10 Milliarden Mark für Kriegsaufgaben geben dem Etat sein eigenes Gepräge. Neue Steuern sind nicht vorgesehen. Wir haben für die Kolonien nur eine Art Notgesetz gegeben. Nach dem Friedensschluß werden wir zum ganzen Etat mit Nach-

tragsetats kommen müssen. Die planmäßige Tilgung der Reichsschulden haben wir nicht eingestellt. Unsere Feinde werden auch für den materiellen Schaden aufkommen, der uns durch den von ihnen begonnenen Krieg erwächst. Der vorliegende Etat trägt ein gewisses inneres Gleichgewicht in sich selber. Das beweist, wie solide die Fundamente unserer Reichsfinanzwirtschaft sind. Selbst eine Welt von Feinden kann diesen Unterbau nicht zerstören. Wir sind gewöhnt, um weitere Kriegskredite von 10 Milliarden Mark zu bitten. Kein Opfer darf uns zu groß sein, wenn es sich um den Bestand des Vaterlandes handelt. Das schwerste Opfer ist das gute deutsche Blut, das draußen auf den Schlachtfeldern fließt! Beilegen Sie sich aber auch an der Ausbringung der Mittel, verbreiten Sie Aufklärung über die Kriegsanleihe im Lande. Unsere erste Kriegsanleihe war ein gewaltiger Erfolg. Für diesen Krieg besteht nicht nur eine allgemeine Beibruchpflicht, sondern auch eine allgemeine Spar- und Zehlpflicht! Schande über jeden, der sich ausschließt! (Beifall.) Wenn jeder auf dem Schlachtfeld der finanziellen Kriegsführung seine Pflicht tut, kann uns auch hier der Sieg nicht fehlen! Unsere Feinde haben unsere finanzielle Leistungsfähigkeit unterschätzt. — Der Staatssekretär weist zahlenmäßig auf den wirtschaftlichen Reichtum Deutschlands hin.

Die Kriegskosten unserer Feinde sind unbedingt höher

als die unseren und die unserer Verbündeten. Die Kriegskosten unserer Gegner belaufen sich auf mindestens 35 Milliarden Mark in einem einzigen Monat. England hat sich zur Einführung einer neuen Steuer entschlossen. Rußland hat sogar eine seiner stärksten Einnahmen, das Alkoholmonopol, abgeschafft. Die verbündeten Regierungen haben von der Einbringung von Kriegssteuern Abstand nehmen können; das Land ist ohnehin stark belastet. Die Anleihen unserer Gegner können sich bezüglich der Erfolge mit den unseren nicht messen. Rußland bedarf dringend Geld. Der Plan einer gemeinschaftlichen Anleihe des Dreiverbandes ist an dem Widerstand Englands gescheitert. („Dort, dort!“) — Der Staatssekretär weist schließlich nach, daß unter Gold- und Verhältnismäßig viel bedeutender ist als der unserer Gegner. Unsere Feinde haben sich verrechnet, als sie glaubten, daß das Abschneiden unseres Außenhandels eine lebensgefährliche Hemmung unseres ganzen volkswirtschaftlichen Organismus zur Folge haben werde. Die Wurzel unserer Kraft liegt doch in unserer Heimat! In einer bewundernswürdigen Weise hat sich unser Volk von 70 Millionen Seelen den ganz veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt. Wir alle daheim müssen uns unseren Bräuten draußen ebenbürtig an Mut und Selbstverleugnung zeigen, dann wird uns der Lohn nicht fehlen, und ein ehrenvoller Frieden wird uns einen Siegespreis bringen, der uns nach allen unglücklichen Opfern Ausgleich und Vergebung bietet. Dann wird das deutsche Volk vor dem Weltgericht bestehen und die Zukunft uns gehören! (Lebhafter Beifall.)

Abg. Haase (Soz.):

Die Regierung darf sich nicht länger der Aufgabe entziehen, dafür zu sorgen, daß den gleichen Pflichten auch gleiche staatsbürgerliche Rechte gegenüberstehen. Allen Staatsbürgern ohne Unterschied der Klasse, der Partei, der Konfession und der Nationalität muß die volle Gleichberechtigung gewährt sein. Namentlich müssen die Ausnahmestimmungen des Koalitionsrechtes für die Arbeiter beseitigt werden. Mit steigendem Unmut beobachten wir, daß auch auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechtes die bereits errungenen Freiheiten eingeschränkt werden. Die Zensur wird von Seiten gehandhabt, die kein Verständnis für Politik haben. Der Bürgerfrieden darf nicht zum Kirchhofrieden werden. Woche für Woche erfolgen Maßregelungen. Das ist eines freien Volkes nicht würdig. In allen Ländern dringt der Wille durch, dem Gemetzel ein Ende zu machen. Unsere militärischen Erfolge sind unbefriedigend; gerade der Starke darf zuerst vom Frieden sprechen. Unser Wunsch ist ein dauernder Frieden. Nicht nur aber erst im Innern die Volksernährung gesichert werden. Kein Interesse geht dem der konsumierenden Bevölkerung voran. Erbitterung müßte es erregen, wenn die Spekulanten und Lieferanten, die aus der Not des Volkes Gewinne ziehen, ungeschoren davonkämen.

lich den Nacken steif bekam. Aber nichts — nicht einen Faden ihres Kleides — nicht einen einzigen Menschen, der etwas von ihr wußte — alles still — einzig angewiesen auf das, was der Dunkel Jut hin und wieder in die Debatte warf. Gleichgültigkeiten waren es, allgemein gehaltene Redenarten, die ebenso jeder anderen Fremden gelte konnten ... man fing sie doch mit gierigen Ohren auf, als fährte von ihnen der Weg zur Erlösung.

Und der blonde Agrarier, der sich schon längst für seine Langusten interessierte, meinte phlegmatisch: „Also, wie gesagt — Henning Brack, lehre zurück, es ist dir alles vergeben! ... Ihrem Obersten schenken sie soviel nicht recht, daß Sie so lange in der Weltgeschichte rumgeirren. Darum — auf nach Alenburg, sonst gehen die glänzenden fleischigen Kaffeeblätter!“

Er lachte beifällig.

Der Oberleutnant assistierte ihm; es gelang kauschend natürlich. Und während er seinen Teller zurückgab, erkundigte er sich scheinbar amüsiert: „Wenn man selbst Butter auf dem Kopf hat, soll man andere Leute nicht in die Sonne locken. Was soviel heißt, als: wie kommt ein pflichtgetreuer ostpreussischer Landwirt anfangs März nach Berlin?“

Da schien es dem Hans Krißman plötzlich nicht mehr zu schmecken. Er ließ vom Kellner abräumen und griff nach der Zigarettenkassette.

„Haben Sie noch ... nicht? Na, ich bin auch fertig. Ru wollen wir uns eins rauchen ... nee, nee — Sie müssen von mir nehmen; wäre ja noch schöner ... haben Sie man keine Bange, ich bin ganz natürliches Zigarettenraucher.“

Und wenn Sie vielleicht glauben, ich laufe zu meinem Privatvergnügen in Berlin herum, dann haben Sie sich ganz erheblich verbeßert, lieber Herr!

Er sah mühsam vor sich hin. In seinem jovialen blonden Monofelsgesicht zuckten die Brauen nervös.

„Zorgen, Ohade?“

Jetzt war es der Baron, der hastig nach dem Glas griff und es auf einen Zug hinunterstürzte. „Das natürlich nicht; aber da ist eine dämliche Geschichte, in die ich auch verwickelt bin. Sagen Sie, Brack“, und er hob plötzlich den Kopf, „waren Sie nicht eine zeitlang in Königsberg?“

„Ja, vor ein paar Jahren, da hatte ich ein kurzes Kommando beim Remontedienst.“

„Eben; daran erinnerte ich mich im Augenblick. Und

Abg. Spahn (Str.):

Im Namen der übrigen Parteien mit Ausnahme der Polen will ich nur eine Gegenbemerkung zu den Erklärungen des Vorredners über den Frieden machen, weil es im Ausland zu Mißverständnissen führen könnte, das deutsche Volk führe den Krieg nicht um des Friedens willen, sondern um des Krieges willen. Wir führen den Krieg um eines Friedens willen, der mehr als bisher der deutschen Arbeit den freien Wettbewerb und eine mächtige Entwicklung sichert und es vor frevelhaften Angriffen schützt. Das erreichen wir nur durch siegreiche Kämpfe, die wir mit aller Kraft bis zum Ende ausfechten werden. (Lebhafter Beifall.)

Ämtlicher österr.-ung. Bericht.

Gegen 700 Russen gefangen.

Wien, 10. März (Wolff-Rel.)

Ämtlich wird verlautbart:

An der Front in Russisch-Polen herrscht auch weiter lebhafteste Geschäftstätigkeit.

In Westgalizien wurde das von unseren Truppen südlich Gorlice eroberte Gebiet noch erweitert. Ein aussehender Schützengraben des Feindes wurde erräumt, über 200 Mann zu Gefangenen gemacht.

Bei günstigeren Sichtverhältnissen hatte gestern in einigen Abschnitten der Karpathenfront unsere Artillerie durch gute Wirkung sichtliche Erfolge. Eine vor der eigenen Stellung liegende Rückenlinie, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wurde infolge des flackernden Feuers unserer Artillerie fluchtartig geräumt, und erlitt hierbei der Feind im wirksamen Schrapnellfeuer schwere Verluste. Bei Eroberung einer Stellung an dieser Front wurden 300 Mann gefangen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Vor unseren Stellungen in Südbukowina herrscht im Allgemeinen Ruhe. Nördlich Radworna wurde ein Vorkoch frischer feindlicher Kräfte abgewiesen, gleichzeitig an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone, die gegen die eigene Front vorangegangen waren, zurückgewiesen. In der Verfolgung wurden 190 Mann gefangen.

In der Bukowina hat sich in der letzten Zeit nichts ereignet. Am nördlichen Pruth-Fluss, bei Czernowitza, finden nur unbedeutende Plänkelen statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Doefer, Feldmarschallleutnant.

Reise des Zaren nach Helsingfors.

Jaroslavl, 10. März. (Reichsanst. Wolff-Rel.) Der Kaiser reiste nach Helsingfors ab.

Die letzten Torpedierungen.

Rotterdam, 10. März. (Wolff-Rel. Str. Bln.)

Ueber die gemeldete Torpedierung von 3 englischen Dampfern wird des Näheren mitgeteilt: Die „Princess Victoria“ wurde 18 Seemeilen von der Mercurmündung entfernt torpediert. Das Schiff hatte alle Vorkehrungsmassnahmen zur Verhütung eines Unterseebootsangriffes getroffen. Das Wetter war um diese Zeit sehr klar, aber der Mann, der die Ausfahrt hatte, entdeckte nichts. Um 9½ Uhr bemerkte der Steuermann plötzlich einen Torpedo, der in gerader Richtung auf das Schiff zukam, das keine Zeit mehr zum Entkommen hatte. Eine heftige Explosion warf das Schiff auf die Seite. 2 Boote wurden niedergelassen und die Beladung ruderte in der Richtung auf die Mündung des Merse, doch zuletzt, nachdem sie 6 Stunden der Kälte ausgesetzt waren, nahm sie ein kleiner Dampfer ins Schlepp. Die „Princess Victoria“ sank in 15 Minuten.

Ein Fischerboot landete die Beladung des Dampfers „Blackwood“ in Reibwagen. Die „Blackwood“ wurde um 6 Uhr früh torpediert. Das Wetter war schlecht, und es herrschte Schneesturm. Sämtliche Boote wurden für den Fall eines Angriffs bereitgehalten. Die Beladung brachte 2½ Stunden in den Booten zu, bevor sie von dem Fischerboot aufgenommen wurden. Nachdem der Dampfer torpe-

weshalb ich das erwähne — da müssen Sie doch eigentlich auch den Vandalen Grusendorf kennen; ist ja in Königsberg ein großes Tier und Gesellschaftsmensch durch und durch.“

Der Kaffeehaus hatte seine Zigarette beiseite gelegt.

„Grusendorf — allerdings!“

„Oh; also dann interessiert Sie die Geschichte vielleicht. Mit ihm hängt sie nämlich zusammen; und womöglich können Sie mir da auch einen guten Rat geben. Also Sie kennen doch die Gegend Mogilno-Stralowo, unten im Posenischen; da liegt ein Gut, gehörte früher einem Freund von mir — einem Herrn von Treut. Als er es seinerzeit aus einer Erbschaftsmasse übernehmen mußte, gab ich ihm zur dritten Hypothek vierzigtausend Mark auf das Ding. War natürlich ein blödsinniger Reichtum — aber schließlich beim alten Regimentskameraden, nicht wahr? Also kurz und gut — er verkaufte nachher die Klitsche weiter, und ich ließ auch seinem Nachfolger mein Geld stehen, weil ich es augenblicklich nicht brauchte und er mir soweit einen ganz guten Eindruck machte. Aber der gottverdammte Heide ist eine ausgewachsene Neuratte und hat in den paar Jahren total heruntergewirtschaftet. Ein paar mal schon haperie es bedenklich mit den Zinsen; und jetzt habe ich gehört, zum Frühjahr wird er sie überhaupt nicht mehr zahlen können. Denn schon jetzt soll er die nächstjährige Ernte an einen Bolognower Großhändler verpfändet haben. Also dann kommt das Gut doch zur Substanz, wobei die dritte, vielleicht sogar auch die zweite Hypothek tödlich ausfällt. Und meine vierzig Bräunlinge wären geliefert.“

„Donnerwetter, das ist fatal!“

„Mehr wie fatal. Und gerade jetzt, wo ich im vorigen Jahr so starke Verluste hatte — Flugbrand im Hafer über zweihundert Morgen und neun Haupt Vieh an Rauschbrand gefallen. Denn alles, was recht ist, so steht Baranowo auch nicht, daß es auf die Dauer derartige Schläge aushält, wo die Zeiten sowieso schon elend sind.“

Sein Gegenüber fragte mit verhaltenen Ungeduld: „Und was hat der Vandal Grusendorf damit zu tun?“

Da legte Hans Christian Ohade die geballte Faust schwer auf den Tisch. „Das ist es ja eben — ihm gehört die erste Hypothek! Natürlich bietet er uns doch aus und kommt so für ein Butterbrot zu der Klitsche. Er wäre ja auch ein Esel, wenn er diese kapitale Gelegenheit nicht wahrnähme; täte jeder, ich auch!“

(Fortsetzung folgt.)

Fahrenflucht.

Roman von Guido Krenker.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er dachte an die letzten zwei Wochen — wie er Abend für Abend in seinem Zimmer in der großen Pension der Gärtenbergstraße gesessen; über irgend einem Buch; die Zähne zusammengebissen, damit die Konzentration sich halten ließ ... Und das ging jedesmal solange, bis wieder die verdammte fleißige Biene aufschloß, die er früher weiß Gott nie gekannt hatte und die ihm jetzt, seit er hier war, zum Verrücktworden zusehte — die Unruhe, — die blödsinnige Idee, als sähe ihm einer im Nacken, als triebe ihn etwas zum nächsten Bahnhof!

Aber ehrlich, Henning Brack — war es denn nur abends so? Nicht auch morgens — wenn man nach halbdurchwachter Nacht um das Frühstück klingelte — mittags, wenn man planlos über die Linden bummelte, um wenigstens die Schlafwache aufzuheben zu sehen und einen feinen Marschschritt für den Rest des Tages mitzunehmen — nachmittags, wenn man draußen in Wannsee sah und vor dem Dunkel Jut die Komödie des „befreiten Jerusalem“ spielte ... war es nicht eine Tortur, ein dumpfes Dinsimmern, eine gereizte Sehnsucht nach irgend etwas, irgend wem? Und dann dieser ausgelegte Wahnwitz: Dienstag, Donnerstag, Samstag früh ... Zeitungsstand, Bahnhof Zoologischer Garten ... „Militärwochenblatt“, das man dann verschlang bis auf die Pferdverkaufsanzeigen, bis auf die redaktionellen Notizen — als gäbe es sonst keinen Velestoff im ganzen großen Berlin; als hinge die Seligkeit an jedem Wort!!

War man nun eigentlich vor zwei Wochen wahnsinnig gewesen oder war man es heute? Und eigentlich hatte man doch die ganze Zeit durchgehalten — vor sich selbst und dem Alten in Wannsee — hatte ihm tagtäglich mit lustiger Miene gegenübergelesen und gemeinsam Zukunftspläne geschmiedet ... da mußte der Satan einem jetzt den Dämon über den Weg führen, der von Selbstverständlichkeiten sprach, die so fern lagen — so abseits — so weit zurück! Und mit einmal setzte der Herzschlag aus und man griff sich an die Stirn.

Wenn man wenigstens noch die Frau getroffen hätte, um die das alles ging — vielleicht, daß man dann end-



Ehren-Tafel

In den Karpaten fiel der 19jährige Kriegsfreiwillige Franz Martin von hier.

Dem Vorstehersassessor Wallmann, früher in Sachsenburg tätig, jetzt Oberleutnant im Reitenden Feldjägerkorps, wurde der Bismarckorden 2. Kl. mit Schwertern verliehen. Herr Wallmann wurde bereits im Anfang des Krieges mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

hier worden war, erschien das Unterseeboot kurze Zeit an der Oberfläche des Wassers.

Der Dampfer „Tangistan“ wurde um 12½ Uhr morgens verhaftet. Man war im Begriff, die Boote niederzulassen und die Befahrung hatte eben darin Platz genommen, als das Schiff plötzlich unterging. Der einzige Überlebende schwamm 2½ Stunden auf einer Kiste umher. Mehrere indische Decker, die sich an Planken festgehalten hatten, fielen nacheinander von diesen ab und ertranken.

Russische Grausamkeit.

Berlin, 10. März. (Tel. Gr. Bl.)

Ein Fall unerhörter Grausamkeit, der alles, was man bisher über die „Heldentaten“ der russischen Soldateska erfahren hat, in den Schatten stellen dürfte, wird jetzt aus Ostpreußen bekannt. In Troitz bei Orenburg im Uralgebirge starb in russischer Gefangenschaft im Alter von 90 Jahren die Bewohnerin eines ostpreussischen Dorfes, Frau Bauer. Die Frau war trotz ihres hohen Alters bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen aus ihrem Dorf weggeschleppt und nach Sibirien gebracht worden. Dort ist sie an der Gefährdung gestorben. In dem Totenschein, den die russische Polizei hierüber ausgestellt hat, wird die arme Alte ebendrei als „militärpflichtig“ bezeichnet. Wie der russische Polizeirat zu dieser Bezeichnung der Toten gekommen ist, wird ewig ein ungelöstes Rätsel bleiben, ewig bekehren bleibt dagegen die Tatsache, daß russische Soldaten unter den Augen ihrer Befehlshaber es fertig gebracht haben, eine Frau von 90 Jahren als Kriegsgefangene zu behandeln und die Wägen der Gefangenen ebendrei nach Sibirien zu schleppen. Mit militärischen Rücksichten wird man die Maßnahme nicht entschuldigen können, sie bleibt ein Akt der unerhörten Grausamkeit, wie solche leider in der Ozeanführung unserer östlichen Feinde nicht fremd sind.

Der Sonntagsmüßerfolg an den Dardanellen.

Konstantinopel, 8. März. (Tel. Gr. Bl.)

Der letzte vollständige Müßerfolg, bei dem auf englischer Seite ein großer Aufwand nutzlos verfallen war, veranlaßte die Engländer, von der bisher beobachteten Einhaltung der Sonntagsruhe auch für die kriegerischen Operationen vor den Dardanellen abzugeben. Schon um 12 Uhr 15 tauchten zwei Schiffe der „Agamemnon“-Klasse und eines der „Nelson“-Klasse, sowie ein französisches Kriegsschiff am Horizont auf und eröffneten mit schweren Geschützen die Beschießung, wobei französische Granaten auf den Dardanellen und das europäische Ufer fielen, während die Engländer das Fort Hamidie unter Feuer nahmen. Alles was wir in der vorigen Woche erlebt haben, trat hinter dem furchtbaren Schauspiel zurück, das sich heute bot. Zahlreiche englische Geschosse schlugen wieder ins Wasser und trieben turmhohen Wasserfelsen empor; andere kreppten nahe dem Fort Hamidie, wo sie auch heute nur unbedeutenden Materialschaden anrichteten. Den Höhepunkt des Tages bildete das sehr wirksame Eingreifen des Fort Hamidie in den Kampf. Schon einer der ersten Schüsse traf ein englisches Schiff und später machten die Batterien des Forts noch zwei Treffer. Ein Artillerie-Offizier der früheren Burenarmee begleitete jeden Schuss aus dem Fort Hamidie mit Ausdrücken der Bewunderung für die Genauigkeit und Treffsicherheit der Batterie. Der Artilleriekampf zwischen dem Fort und den feindlichen Schiffen war entsetzlich, aber trotz den zahlreichen Geschossen, die von den Engländern abgefeuert wurden, waren die Angriffe erfolglos. Auf dem Fort ist nicht ein Mann verletzt und nicht ein Geschütz getroffen worden. Nach dreistündiger Beschießung zogen sich die feindlichen Schiffe zurück.

Das neue griechische Kabinett.

Berlin, 10. März. (Tel. Gr. Bl.)

Das neue griechische Kabinett setzt sich aus Persönlichkeiten zusammen, die entweder bisher als Privatmänner nicht besonders hervorgetreten sind oder sich ausdrücklich zu der Partei der Konservativen, um Griechenland verdienster früheren Ministerpräsidenten Theotokis bekennen, der in der gegenwärtigen Krise die Politik des Königs auskräftig unterstützen. Man kann also das Kabinett Gounaris als ein Kabinett Theotokis ohne Theotokis bezeichnen. Es wird die Politik des Königs machen, die durch den Austritt des dem Dreierverband ergebenen Venizelos eingeleitet und dadurch charakterisiert worden ist. Der Ministerpräsident Gounaris ist von Beruf Rechtsanwalt, ein hervorragender Finanzpolitiker; er kennt Deutschland, wo er studiert hat, und spricht sehr gut deutsch. Die hervorragende Persönlichkeit des Kabinetts ist daneben der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten Zografos. Dieser war, wie bekannt, Gouverneur der autonomen Republik Epirus, als die Epiroten sich gegen die Herrschaft des Prinzen zu Wien erhoben und ihre Unabhängigkeit erklärten. In dieser Eigenschaft entwickelte Zografos eine wirklich staatsmännische Haltung, und ihm ist es zu verdanken, daß sich die Lösung der Epiroten vom albanischen Staat verhältnismäßig leicht vollzog. Der Minister kommt aus sehr reichem Hause und ist besonders in Theorien reich begabter. Er hat in Heidelberg den Grad eines Dr. jur. erworben.

China und Japan.

Rotterdam, 10. März. (Tel. Gr. Bl.)

Der „Daily Tel.“ meldet aus Peking, daß China an Japan für 99 Jahre eine neue Konzeption, das Eisenbahn- und Wasser-Verkehr haben. Ueber die Eröffnung der ganzen Manchu-Verkehr für die Kolonisation und den Erwerb von Grundbesitz durch Fremde werden heute Beschlüsse gefaßt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. März.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazarett liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Bingen, Eltville, Ridesheim, Dettich, Winkel-Vollrath, Geisenheim, Schlangenbad, Langenlonsbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

Zugang vom 9. März:

Höhn, Breithardt, J.-M. 80/1 (Wilhelmsheilanstalt), 167. Nachtrag. — Ergänzungen.
G. Enders, Born, C.-B.-K. 2. Wiesb. 2 (St. Krankenhaus), D. Fischer, Fadersleben, J.-M. 80/5 (Hotel Weiss), D. Lagerin, Girkhausen, L.-J.-M. 80, N.-D. 1 (St. Krankenhaus), W. Mollfeld, L.-J.-M. 80/1 (St. Krankenhaus), D. Paul, Plettenberg, J.-M. 80/4 (St. Krankenhaus), G. Pfeifer, Dauborn, L.-J.-M. 80/1 (St. Krankenhaus), R. Pfeifer, Finkbach, C.-B.-K. 2 (St. Krankenhaus), A. Piechodi, Krottsch, J.-M. 80/4 (St. Krankenhaus), U.-D. B. Quindorf, Wiesbaden, R.-F.-M. 80, 3. St. (Dr. Schloß), R. Retert, Adolfsch, L.-J.-M. 80, N.-D. 1 (St. Krankenhaus), C. Neuhwig, Niedermittlau, L.-J.-M. 80, N.-D. 3 (St. Krankenhaus), P. Schöpping, Steinfrenz, L.-J.-M. 80/1 (St. Krankenhaus).

Die Brotkarten kommen am Freitag und Samstag durch städtische Beamte zur Verteilung und werden in die Wohnungen gebracht. Heute findet im Rathaus eine Versammlung der Verteiler statt, worin ihnen die nötigen Anweisungen gegeben werden.

Zur neuen Brotverordnung. Mit der Einführung der Brotkarten dürfen nur noch Brote von 3 Pfund gebaden werden, die auch in halben Pausen zu haben sind. Brotchen dürfen nur noch in Wasserweckform hergestellt und erst am nächsten Tage geliefert werden. Teebrote, Fadenbrote, Schrippen und ähnliche Backwaren dürfen nicht hergestellt werden. Rest ist nur noch bei den Bäckern zu haben, dagegen wird von den Bäckern keine Hefe mehr verabsolgt, um das Baden im Hause zu verhindern.

Wie man fremdländische Namen ansprechen soll. In den Kreisen, die auf eine gewisse Bildung Anspruch machen, galt es bisher als ein höchst beschämender Verstoß und als ein Zeichen höchst mangelhafter Schulbildung, wenn man ein fremdländisches Wort, und besonders Namen, nicht so aussprach, wie es in der betreffenden Sprache ausgesprochen wird. Demen, die jetzt noch auf diesem Standpunkte stehen, möge folgendes Gedächtnis zur Belehrung dienen: Als die Kaiserin Ende Oktober vorigen Jahres in Breslau Spikaler besuchte, fragte sie im Augusta-Krankenhaus einen Verwundeten, wo er sich seine Verletzung geholt habe. „Bei Verdun“, antwortete der Mann. Ein Herr aus dem Gefolge der Kaiserin lächelte in der üblichen Weise respektvoll-ironisch. Die Kaiserin sah es und erklärte ihm die Hand: „Auch ich habe einen Sohn, der vor Verdun fiel. Ich wünsche Ihnen baldige Genesung.“ Und mit einer Wendung zum Anhaltsgehilfen, Pastor Bollen, fügte sie hinzu: „Der Mann hat ganz recht. Man sagt Verdun auf deutsch. Fällt es einem Franzosen ein, Breslau zu sagen? Er sagt „Breslau“. Weshalb machen wir es eigentlich immer anders?“

Monopolisierspiele. Ueber Dänemark kamen hochinteressante Ausnahmen nach Deutschland von den Verdrängen, die unsere Flotte zur See und in der Luft an Englands Diktate anrichtete, und welche Bilder wenig ästhetisch mit den Räuberberichten der Engländer, die mit geringen Schäden erlitten haben wollen. Der durch Schwerpflünder durchbohrte Turm des Leuchtturms in Scarborough, die Hotels am Strande, die Trümmer in King Lynn und Yarmouth geben bezeichnendes Zeugnis des großen Erfolges unserer blauen Jungen. Diese Bilder, zusammengefaßt unter dem Namen „Jeppelinsangriff auf England“, sind bis Freitag zu sehen in den Monopolisier-Spielen, Wilhelmstraße 8, außerdem ein dreistufiger Spionagemuseum mit der auch hier bekannten Marianne Buß in der Rolle der französischen Diktatorin. Ueber alles die Pflicht, Erhaltung, und neben kleinen Humoresken, Kinderstudien und Indianerfilm der Dorrit Weizler-Film „Das rosa Pantoffelchen“.

Nassau und Nachbargebiete.

Eltville, 10. März. Magistratswahlen. Die Herren M. Muns und G. Herber wurden in der letzten Stadtverordnetenversammlung als Magistratsmitglieder wieder und Landesbankrat Jean Vott als solcher neu gewählt.

Langenschwalbach, 10. März. Ein bedauerliches Ende. Gekern Mittag wurde in Adolfsch die Leiche der Frau Kunz aus der Mar geborgen. Die Verstorbenen war hier über vierzig Jahre Ehefrau und war allgemein beliebt. Nach dem „Arbotten“ ist ihr Tod in folgender Weise eingetreten: Sie stürzte sich in der letzten Zeit nicht mehr wohl, ging aber trotzdem gekern Vormittag nach Schwalbach, um dort ihren Dienst zu verrichten. Bei der Heimkehr folgte sie dem allgewohnten Pfad längs der Gelsen am Bach. Dort traf sie ein Schlaganfall, sie stürzte nieder und fiel in den Bach.

Braunbach, 10. März. Das Messer! In der Nacht zum Montag wurde in Dachsenhausen ein hier beschäftigter Arbeiter aus Dachsenhausen bei einer Kellerei mit dem Messer so getroffen, daß der Schwereverletzte ins hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte.

Raffau, 8. März. Wer ist der Tote? Am Untergutenuerhof ist aus der Bahn eine männliche Leiche gefunden worden, die bereits längere Zeit im Wasser gelegen hat. Die Leiche trägt am Kopfe derartige Verletzungen, die nach dem „N. A.“ auf ein Verbrechen schließen lassen.

Mainz, 10. März. Einstellung der Rhein-Schiffenfahrten. Der wegen der Brückengeld-Befreiung seit geheimer Zeit nur noch ab und zu betriebene Trajektverkehr zwischen Mainz und Rastel ist von der Firma Georg Wischermann nunmehr gänzlich eingestellt worden. Der Pachtvertrag mit der Stadt Mainz war bereits am 1. Oktober v. J. abgelaufen.

Frankfurt, 8. März. Eine wilde Jagd. Als der neunzehnjährige Mechaniker Johann Rausch bei dem Diebstahl eines Automobils abgefaßt wurde, flüchtete er mit dem Wagen durch halb Frankfurt. Endlich hielten ihn die verfolgenden Automobile in der Pattonstraße. Rausch sprang jedoch in ein Haus der nahen Steingasse, flüchtete von hier aus. Dann flüchtete er mit erstaunder Kühnheit über eine Anzahl weiterer Dächer bis nach der Gelnhäuser Gasse, wo er sich hinter einem Schornstein versteckte. Hier entdeckte man den fähigen Dieb und verhaftete ihn.

Sport.

Neue Weltrekords im Berliner Sportpalast. Das Dreihundertrennen auf der Berliner Winterbahn nahm nach Ablauf der ersten Stunde, die Ritt vor Wehlig und Lorenz an der Spitze sah, einen ebenso stürmischen Fortgang. Den Bemühungen von Bauer-Wittig fiel auch der Zweihundertweltrekord mit 86,400 Kilometer (bisher 80,875 Kilometer) zum Opfer, und ebenso wurde über drei Stunden die bisherige Höchstleistung von 121,158 Kilometer durch das neue Ergebnis von 127,880 Kilometer weit überboten. Die beiden Zirkelfahrer sicherten sich dadurch auch alle ausgelegten Führungspreise. Nachdem Lorenz noch eine zweite Prämie vor Ritt gewonnen hatte, zeigte dieser sich zum Schluss der zweiten Stunde wieder als der Überlegener, denn er entschied diesen Spurt leicht mit mehreren Rängen vor Lorenz, Teckmer, Finn, Wehlig und Bauer zu seinen Gunsten. Das Rennen war ihm mit den Siegen in den beiden ersten Stunden nicht mehr zu nehmen, trotzdem es Lorenz gelang, den Weltmeister beim Absteigen nach dem Ablauf der dritten Stunde auf dem Bande abzufangen. Die nächsten Plätze belegten Teckmer vor Bauer, Wehlig und Pawle. In der Gesamtwertung nach Punkten ergab sich somit das nachstehende Ergebnis: 1. Ritt-Stellbrink 4 Punkte, 2. Lorenz-Salchow 2 P., 3. und 4. Teckmer-Schäpe und Wehlig-Weise je 1 P., 5. und 6. Finn-Suter und Bauer-Wittig je 1 P., 7. Stabe-Pawle 20 Punkte.

Trainer H. Bertmann ist in Köln-Nippes im Alter von 45 Jahren infolge eines Schlaganfalls gestorben. Er verbrachte seine Lehrzeit im Rennstall des Trainers G. Long in Hoppegarten und widmete sich dann dem Hindernissport, auf welchem Gebiete er als Jockey ausgezeichnete Erfolge erringen konnte. Später ließ er sich auf der neu erbauten Kölner Rennbahn als öffentlicher Trainer nieder und leitete dort seit Jahren mit besten Erfolgen einen umfangreichen Hindernissport, mit dem er auch auf der Wiesbadener Rennbahn viele Erfolge erringen konnte.

Die Rennen zu Nag, mit denen am 28. März die Saison im Nachbarlande eröffnet werden sollte, sind, wie nicht anders zu erwarten war, vorläufig aufgegeben worden. Der ungarische Herrenreiterverein hat gleichzeitig auch die Ausreibungen für die Rennen zu Pozsony und Zisol zurückgezogen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Spannung zwischen Mehl- und Getreidepreisen.

Verteilung von Kleie.

Uebereinigungen in den Getreidepreisen. (Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 2. bis 8. März.)

Am 9. Februar hatte die Preisverteilungsstelle den täglichen Verbrauch von Mehl provisorisch auf 225 Gramm festgesetzt. Auf Grund der inzwischen gemachten Beobachtungen sind die Kommunalverbände nunmehr angewiesen worden, die Tagesrationen spätestens vom 15. März ab auf 200 Gramm zu beschränken, um die Reserven zu Beginn des nächsten Erntjahres noch mehr zu vergrößern. Die Versorgung der Bäder erfolgt jetzt in ausreichender Weise durch die Kommunen, jedoch der freie Verkehr in Mehl immer mehr an Umfang verliert. Es wäre nur zu wünschen, daß die zwischen den Preisen des Getreides und des Mehles bestehende Spannung nunmehr allmählich auf ein normales Maß zurückgeführt würde. Während beispielsweise in Mannheim der vom Kommunalverband festgesetzte Bäderpreis frei Haus für Weizenbrotmehl 42,75 Mark und für Roggenmehl (mindestens 82 Prozent) 38,25 Mark beträgt, mußten die Berliner Bäder für das von der Stadt belieferte Mehl in den letzten Tagen noch etwa 43 Mark bezahlen, und im freien Verkehr lauteten die Forderungen sogar 45 bis 45½ M. Es ist demgegenüber bemerkenswert, daß sich unter Zugrundelegung eines Roggen-Einkaufspreises von 240 M. und eines Mahlabwages von 30 M. ein Mehlpreis von etwa 30½ M. ergibt, wobei die Verwertung der entfallenden Kleie nur mit 13 M. angenommen wird.

Erfreulicherweise sind nunmehr auch endgültige Bestimmungen hinsichtlich der Verteilung von Kleie getroffen worden. Laut Verordnung vom 5. März ist sämtliche Kleie, die aus Beschlagnahmen oder von der Kriegsgetreidegesellschaft überwiesenem Getreide erhalten wird, an die Bezugsvereinigung der deutschen Bäder abzugeben. Von der gesamten verfügbaren Kleie wird ein Drittel nach dem Verhältnis der am 1. Februar ermittelten Getreidevorräte auf die einzelnen Kommunalverbände verteilt. Die verbleibenden zwei Drittel werden entsprechend dem Viehstande vom 1. Dezember v. J. verteilt, wobei 80 Prozent auf Pferde, 55 Prozent auf Rindvieh und 15 Prozent auf Schweine entfallen. Für die Ueberlassung der Kleie gelten die in der Verordnung vom 5. Jan. festgesetzten Höchstpreise. Die Bezugsvereinigung erhält als Vermittlungsgebühr 2 vom Tausend. Es ist zu hoffen, daß durch diese Regelung nunmehr eine gerechte und gleichmäßige Versorgung der Landwirte mit Kleie herbeigeführt werden dürfte. Für ausländische Kleie mußten, da die Zufuhr von Oesterreich-Ungarn aufgehört hat, wieder höhere Preise angesetzt werden.

Im übrigen war die Stimmung im Futtermittelgeschäft in der Berichtswache eher etwas ruhiger. Von ausländischem Futtermittelhandwerk vermehrtes Angebot zur Verfügung, doch behinderten Verkehrsstörungen im Eisenbahnbetrieb das Geschäft. Gerste wurde ab Dresden zuletzt mit 505 bis 510 M. bezahlt; rollender Mais ergabte 510 bis 520 M., während Neumais, dessen Beschaffenheit allerdings zu wünschenden übrig läßt, mit 495 bis 498 M. zu kaufen war. Anländische Gerste ist nach wie vor nur in Posen von 60 Zentnern am Markte. Der Umfang, daß für Mengen bis zu 60 Zentnern der Höchstpreis nicht gilt, bringt es mit sich, daß im Kleinhandel Preise von 500 M. und darüber bewilligt werden müssen. Mit Recht wandte sich die Handelskammer Bromberg an die Regierung mit der Bitte, diesem Mißstande endlich durch Beschlagnahme und Bekämpfung von Kleinhandelshöchtpreisen ein Ende zu machen. Zuckerrüben war angehtisch bei 15. März in Kraft tretenden Vertriebsmonopols der Bezugsvereinigung zu ermäßigten Preisen angeboten, während der Bedarf mit weiteren Anschaffungen zurückbleibt.

Forman
gegen Schnupfen
Dose 30 Pfg.

„Auch als Liebesgabe im Felde begehrt.“ H.27

Börsen und Banken.

Mitteldeutsche Kreditbank.

Der Bericht über das Geschäftsjahr 1914 geht an erster Stelle der auf dem Felde der Ehre gefallenen 22 Beamten. Insgesamt sind 358 Angehörige der Bank zu den Fahnen gerufen. Es wurde dafür Vorzüge getroffen, daß den Beamten bezw. ihren Familien ein entprechender Teil ihrer Bezüge auch während der Dauer des Krieges ausbezahlt wird. Ferner hat nach Beginn des Krieges die Wohlfahrtskasse des Instituts folgende Ergänzung ihrer Zahlungen beschlossen: „Den bedürftigen Witwen und Waisen der im Krieg gefallenen Beamten, denen Anspruch auf Pension auf Grund der bisherigen Zahlungen der Wohlfahrtskasse nicht zusteht, wird Pension in Gemäßheit der Bestimmungen der Wohlfahrtskasse bezw. der Pensionskasse gewährt, mit der Maßgabe, daß für Berechnung der Pension mindestens 33 1/2% des zuletzt bezogenen pensionsfähigen Jahresgehalts des Ehepartners bezw. Vaters zu Grunde zu legen ist. Desgleichen wird bedürftigen Beamten der Mitteldeutschen Kreditbank, die infolge Teilnahme am Krieg arbeitsunfähig geworden sind, und die einen Anspruch auf Pension sayungsgemäß nicht haben, Pension gewährt. Diese beträgt auch mindestens 33 1/2% des zuletzt bezogenen pensionsfähigen Gehalts.“

Neben dem Verlauf des Jahres 1914 heißt es in dem Bericht u. a.: „Das erste Halbjahr des Jahres 1914 hatte uns bei erheblicher Ausdehnung unserer Geschäfte auf allen Ertragsfonten recht günstige Gewinne gebracht, jedoch wir den mit Beginn des Krieges einsetzenden Ausfall einzelner Geschäftszweige, insbesondere des Effektenverkehrs, nicht in voller Schwere empfunden haben. Die im Beginn des Krieges auch von uns geübte Vorsicht, uns möglichst flüssig zu stellen, insbesondere auch durch Umwandlung von Bardebitoren in Trattendebitoren, um für etwaige größere Abhebungen unserer Kundschaft, namentlich unserer Depositionsgläubiger, gerüstet zu sein, erwies sich bald als nicht mehr erforderlich; einmal, weil die Abhebungen auch in

der ersten Zeit verhältnismäßig geringfügig blieben und die abgehobenen Summen schnell zurückfloßen, sodann aber auch deshalb, weil die großen Auszahlungen der militärischen Behörden für Heeresbedürfnisse aller Art im Zusammenhang mit der Abtragung der der Industrie gewährten Kredite sehr bald eine starke Geldflüssigkeit herbeiführten. Diese Verhältnisse des Geldmarkts, die sich auch bei uns durch Zufluß harter Geldmittel bemerkbar machten, haben es uns ermöglicht, unserer Kundschaft nicht nur die früher eingeräumten Kredite offen zu halten, sondern ihr auch darüber hinaus in weitem Maß durch Bewilligung solcher Kredite, deren sie für militärische Lieferungen meistens nur auf kurze Zeit bedurfte, zur Seite zu treten. Daneben haben wir ohne Rücksicht auf die daraus folgenden Mindereinnahmen an Zinsen stets große Kassenbestände gehalten, um auf alle Fälle gerüstet zu sein. Bei der Bewertung unserer Aktiven haben wir den möglichen Folgen des Kriegszustands Rechnung getragen.“

Der Gesamtumsatz wies durch den starken Rückgang und schließlich den Stillstand des Effektenverkehrs eine Minderung, auf der anderen Seite durch die, namentlich im ersten Teil des Jahres, bemerkbare Steigerung des Konto-Korrent-Geschäfts einen Zugang auf, so daß er mit 12 618 000 000 noch etwas über den Umsatz des Vorjahres von 12 405 000 000 hinausgeht. Der ausgewiesene Bruttogewinn beläuft sich auf 8 768 000,16 gegen 8 815 300,07 im Vorjahr, der Reingewinn auf 8 881 840,49 gegen 8 472 680,21. Der Rückgang des Reingewinns um 596 840,72 erklärt sich insbesondere aus dem durch die besonderen Verhältnisse des Effektenverkehrs bedingten Vorfall des Gewinns auf Wertpapiere und Konforten, der im Jahr 1913 1 025 000 betrug.

Der Generalversammlung wird, wie schon kurz gemeldet, vorgeschlagen, 5% Dividende = 3 800 000 auf Verteilung zu bringen, als außerordentliche Abschreibung auf das Mobilkapital 124 820,88, als Rückstellung für die 1915 fällige Forderung von 60 000 = 124 820,88 zu verwenden. Tantiemen an Aufsichtsrat und Vorstand be-

tragen 808 802,83; der verbleibende Rest von 98 688,56 soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Landwirtschaft.

Ueber eine halbe Million Mark Erlös für Eichenlohrinde.

T. Eriar, 8. März. Drei Tage währte die große Versteigerung von Eichenlohrinde aus den Wäldern der Gemeinden Trier, Hermeskeil, Saarburg, Prüm, Wittlich und Daun sowie aus den Staatswäldern der Oberförstereien Saarburg, Prüm, Wabern und Hermeskeil. Die Lohrinde aus den Staatswäldern wurde infolge zu niedriger Gebote nicht zugelassen, während von der Lohrinde aus den Gemeindewäldern alles zugelassen werden konnte. Insgesamt wurden rund 68 000 Zentner dreizehn- bis sechszehnjährige Eichenlohrinde zugelassen. Der Preis für den Zentner stellte sich auf 6,70 bis 10,90 M., wobei sechzehn- bis zwanzigjährige Rinde die höchsten Preise erzielte. Im Durchschnitt kostete der Zentner 8,95 Mark. Der gesamte Erlös an den drei Tagen betrug rund 538 000 Mark.

Handelsnachrichten.

Australien verlangt gleichfalls eine Bescheinigung.

Aus London, 9. Febr., meldet ein Wolff-Telegramm: Ähnlich wird mitgeteilt, daß für alle Güter aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, der Schweiz und Italien, die für Australien bestimmt sind, eine Bescheinigung des britischen Konsulats nötig sei, daß sie nicht aus feindlichen Ländern stammen.

Schriftleitung: Bernhard Großhans.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Texte: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Gieseler; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Angelen: Erich Geller; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 11. März, abds. 7 Uhr:
H. Vorführung. Abonnement A.

Cavalleria rusticana.

(Sicilianische Pastorelle.)

Melodrama in 1 Aufz., dem gleichnamigen Volksstück von G. Verga entnommen v. G. Targioni-Tozzetti und G. Menzies. Deutsche Bearbeitung von Oskar Bergmann.

Regie: von Pietro Mascagni.

Sänger: eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, ein junger

Sänger, seine Mutter

Mutter, ein junger

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Bariton, eine junge

Ballerina, eine junge

Zum Schluß:

Landwehrmann Schmittmeier.

(Ein bayrischer Soldat.)

Geleitete Lebensbild aus d. Kriegsjahre 1914 von Max Stiller.

Doni Schmittmeier

Max Schmittmeier a. G.

Marie, eine französische Bäuerin

Doni Schmittmeier

Ende nach 9 Uhr.

Freitag, 12. März: Als ich noch im Hölz-

stunde. Auf 8 Uhr. (20. Volkstheater.)

Sonntag, 14. März: Das Glück im Stiefel.

Sonntag, 14. März: 2.30 Uhr nachmittags:

Geleit. (Halbe Preise.) — Abds.

7 Uhr: Der gute alte Herr.

Freitag, 12. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

2. Ouverture zur Oper „Toll“

G. Rossini

3. Peer-Gynt-Suite Nr. 1

G. Grieg

I. Morgenstimmung

II. Ases Tod

III. Anstrich Tanz

IV. In der Halle des Berg-

königs

4. Fantasie aus „Oberon“

Demersseman

Flöte-Solo:

Herr H. Wellner

5. Parsifal-Paraphrase

R. Wagner-Wilhelmy

Violine-Solo: Herr Konzert-

meister K. Thomann.

6. Siegfrieds Rheinfahrt aus

„Götterdämmerung“

R. Wagner

Freitag, 12. März: Als ich noch im Hölz-

stunde. Auf 8 Uhr. (20. Volkstheater.)

Sonntag, 14. März: Das Glück im Stiefel.

Sonntag, 14. März: 2.30 Uhr nachmittags:

Geleit. (Halbe Preise.) — Abds.

7 Uhr: Der gute alte Herr.

Freitag, 12. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Sonntag, 14. März: Der gute alte Herr.

Rheinisches

Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik,

Automobilbau, Brückenbau.

Direktion: Prof. Hoepke

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100

Chaussee 100